

Dimitrija GACOV

## DIE GASTARBEITER UND IHRE SEMANTISCHE SCHATTENSEITE

*Ein soziolinguistisches Potpourri*

### 1. EXKURS IN DIE OBJEKTIVE REALITÄT

Eine friedliche Völkerwanderung hat die ethnologische Struktur Europas verändert: In der Bundesrepublik Deutschland, vor allem in den Ballungsgebieten der Wirtschaft, arbeiten mehrere Millionen Menschen, die in anderen Ländern beheimatet sind. In der Bundesrepublik, ähnlich in Frankreich, Schweden, Österreich, haben zwischen acht und zehn Prozent der Arbeitnehmer einen fremden Paß, in der Schweiz sogar 30 Prozent. Sind diese Menschen, die aus dem ärmeren Süden in den reicheren Norden ziehen, *GASTARBEITER*, *FREMDARBEITER*, *AUSLÄNDISCHE ARBEITNEHMER* oder *das größte Stiefkind Europas*?

*FREMDE*, *AUSLÄNDER* hat es auf dem deutschen Boden als *ARBEITSKRÄFTE* fast immer gegeben. Fast auf jedem der großen Güter in Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen gab es ein häßliches und unwirtliches Haus, im Volksmund „Schnitterkaserne“ getauft, in das Sommer für Sommer Polen einzogen, die sich als wandernde Erntearbeiter verdingten. Doch diese Wanderarbeiter gar nicht gerechnet, arbeiteten 1907 im Deutschen Reich rund 800 000 Ausländer. Das waren 4,1 Prozent der arbeitenden Bevölkerung.

Auch in den Jahren der Weimarer Republik kamen die Ausländer, aber dann sperrte man im Jahre 1933 rigoros die Grenzen. Und auch dies gehört zum Thema „ausländische Arbeitskräfte“: Im Zweiten Weltkrieg arbeiteten zeitweise 7,5 Millionen Fremdarbeiter. Trotz diesem düsteren Zwischenspiel kamen aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg schon bald wieder ausländische Arbeitskräfte in die Bundesrepublik Deutschland. Im Juli 1954 wurden 72 906 Gastarbeiter gezählt. Zu jener Zeit waren in der Bundesrepublik über 800 000 Menschen arbeitslos.

Dies zeigt allerdings auch, daß ausländische Arbeitskräfte keineswegs nur Lückenbüßer sind, die angeheuert werden, wenn einheimische Arbeitskräfte knapp sind. Sie waren und sind eine wichtige Ergänzung für den deutschen Arbeitsmarkt. Und 1969 betrug die Zahl der ausländischen

Arbeitskräfte schon 1,5 Millionen. Ende des Jahres 1973 waren es knapp 2,5 Millionen, gut zehn Prozent der werktätigen Bevölkerung; und sie hatten 1,2 Millionen Familienangehörige bei sich. Alles zusammen also rund 3,7 Millionen Ausländer.

Ganze Branchen der Wirtschaft — die Bauwirtschaft, die Gastronomie, die Automobilindustrie, die Straßenreinigung und Müllabfuhr — würden ohne die Arbeitskollegen aus dem Ausland zusammenbrechen. Das gilt auch für die Elektroindustrie, die auf die Frauen aus dem Ausland angewiesen ist.

Anfangs hießen sie, wie einst im Krieg *FREMDARBEITER*, wurden wegen der peinlichen Assoziation zur Zwangsarbeit dann aber in *GASTARBEITER* umgetauft, von vielen Deutschen jedoch werden sie keineswegs als *GÄSTE* angesehen. Vor einigen Jahren wurden sie schon wieder umgetauft. Amtlich sind es heute *AUSLÄNDISCHE ARBEITNEHMER*, aber man nennt sie weiterhin einfach *GASTARBEITER*. Der Name will sich von seinem Träger, wie die Praxis zeigt, nicht so schnell trennen und fühlt sich im Sprachgebrauch des Gastgebers wie zu Hause, dient als Grundlage für weitere Wortkombinationen. Man sagt heute *Gastarbeiterwohnungen* und meint *Ghettos* (n), *primitive Behausungen* (n), *ein Loch* (u). Man sagt *Gastarbeiterschuhe* und meint *billige Schuhe* von 8. — DM. Man sagt auch *Gastarbeiterkinder*, aber meint *ZWEISPRACHIGE ANALPHABETEN*.

Im Tarif- und Arbeitsrecht sind sie ihren deutschen Arbeitskollegen vollkommen gleichgestellt — *de jure* wenigstens. Was aber denken, sagen oder nicht sagen die Deutschen dazu? Welche Gedanken, welche Assoziationen werden bei ihnen geweckt, wenn sie das Wort Gasarbeiter hören? *POSITIVE, NEUTRALE ODER NEGATIVE?*

### 1.1. BEISPIEL: MÜNCHEN

Vieles ließe sich über München sagen: München — Hofbräuhaus — Oktoberfest — Schwabing. Oder über München als Stadt der Olympischen Spiele 1972. München — eine Stadt der Kunst. Aber noch vieles mehr.

Hier komponierten drei große Namen der Musikgeschichte: Wolfgang Amadeus Mozart, Richard Wagner und Richard Strauß. Hier malten Lenbach und Leibl, schrieben Wedekind und Paul Heyse, während im Café „*STEFANIE*“ Weltverbesserer und kommende Dichter miteinander diskutierten.

Für uns nun ist München vor allem eins: Heimat der 1,35 Millionen Menschen, von denen nur noch jeder vierte ein gebürtiger Münchner ist, von denen jeder sechste aus dem Ausland kommt, von denen aber schon wieder jeder dritte das hier zur Welt gekommene und aufwachsende Kind eines ausländischen Mitbürgers ist. Ein Münchner Kindl zwar, nur daß es nicht *Sepp* oder *Franz* heißt, sondern *Giuseppe* oder *Frante*.

München ist die drittgrößte Industriestadt der Bundesrepublik Deutschland. 800 000 Menschen haben hier ihren Arbeitsplatz. Davon sind über 230 000 *GASTARBEITER*, 60 000 *JUGOSLAWEN*.

## 2. EIN KAPITEL FÜR SICH: DER ASSOZIATIONSTEST

Heute, nachdem die jüngeren Disziplinen der Sprachwissenschaft: Psycholinguistik, Soziolinguistik, Pragmalinguistik bereits etabliert worden sind, zweifelt man immer weniger an der Existenz der „Macht des Wortes“. Angeregt von den neueren Ergebnissen der sogenannten Bindestrich-Disziplinen, wird in unserer Arbeit die Überzeugung vertreten, daß sprachliche Zeichen in der interpersonalen Kommunikation beim Rezipienten bestimmte ASSOZIATIONEN auslösen. Dieses äußerst interessante Phänomen ist von Sprachwissenschaftlern bislang wenig beachtet und erforscht worden.

Eine Assoziation ist „die gesetzmäßige Verknüpfung von Bewußtseinsinhalten (Vorstellungen, Begriffen usw.) in der Weise, daß das Auftreten einer Vorstellung, eines Begriffes usw. im Bewußtsein das Auftreten der mit ihnen assoziierten Vorstellungen, Begriffe usw. hervorruft bzw., daß sie sich wechselseitig ins Bewußtsein rufen.“<sup>2</sup> Diese Definition des Terminus 'Assoziativ' in Philosophie und Psychologie hat auch Bedeutung für die Linguistik.

Diese reguläre Kombination von Bewußtseinsinhalten kann ihre Äquivalenz in Form von Kombinationen zwischen Sprachzeichen finden, wenn man ein Wort spricht oder denkt, so sind simultan andere im Bewußtsein vorhanden oder am Rande des Bewußtseins her wirksam.<sup>3</sup> Das Auslösen bestimmter sprachlicher Assoziationen beim Rezipienten erfolgt aufgrund früherer Erfahrungen mit den entsprechenden Sprachzeichen und den jeweiligen Denotaten. Assoziiert wird vor allem, was simultan oder sukzessiv erlebt wird: „Wurden die Vorstellungen a und b einmal gleichzeitig oder unmittelbar einander folgend erlebt, so tendiert in Zukunft die Vorstellung a dazu, bei ihrem Erscheinen die Vorstellung b nach sich ins Bewußtsein zu ziehen.“<sup>4</sup> Assoziiert wird aber auch, was sich ähnlich ist oder im Gegensatzverhältnis zueinander steht, denn „ein Wort, ein Gedanke, eine Vorstellung, deren man sich bewußt ist, . . . aktiviert eine Konstellation anderer Wörter oder Gedanken, mit denen das auslösende Wort Beziehungen hat“<sup>5</sup>. Solche Relationen zwischen einzelnen Sprachzeichen, zwischen semantischen Äquivalenzen oder semantischen Polaritäten, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit bzw. Gegensätzlichkeit miteinander in Verbindung gebracht werden, sind unter pragmalinguistischen Aspekten bisher wenig erforscht worden, üben aber einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Wirksamkeit sprachlicher Formulierungen aus. Semantische Assoziationen erfolgen, wie die Psycholinguistik und Pragmalinguistik in den neueren experimentellen Untersuchungen ermittelten, in erster Linie zwischen semantisch äquivalenten Zeichen. Semantische Assoziationen sind aber auch zwischen

<sup>1</sup> Klaus, G.: Die Macht des Wortes. 4. Aufl., Berlin 1968.

<sup>2</sup> Klaus, G./Buhr, M. (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch. 6. Aufl., Leipzig 1969, S. 113.

<sup>3</sup> Hörmann, H.: Psychologie der Sprache. Verb. Nachdruck. Berlin/Heidelberg/New York 1970, S. 115.

<sup>4</sup> Hörmann, S. 118.

<sup>5</sup> Hörmann, S. 117.

semantischen Polaritäten feststellbar, ebenso wie zwischen sprachlichen Zeichen, die sehr häufig gemeinsam verwendet werden.

Sprachliche Zeichen können auch verschiedene Assoziationen aktualisieren in Abhängigkeit davon, in welchem konkreten Kontext sie erscheinen und welchen kommunikativen Zielen sie dienen sollen. Der Emittent muß möglichst genau die Assoziationen kennen, die der von ihm produzierten Äußerung immanent sind.

Der konkrete Effekt einer sprachlichen Äußerung dürfte nach den Erfahrungen jedes Muttersprachlers kaum ausschließlich von den sozialen Parametern, z.B. von der sozialen Konstellation der Kommunikationspartner untereinander abhängen. Der Endeffekt einer Äußerung, eines Textes ist geprägt auch von nichtverbalisierten Zeichen, die beim Rezipienten assoziiert werden.

Der Assoziationstest ist ein in der Sprachwirkungsforschung verwendetes Verfahren zur Überprüfung der Wirkung sprachlicher Mittel auf den Rezipienten, das zum Ziel hat, die mit einem Wort oder Ausdruck assoziierten Wörter, Begriffe, Erlebnisse usw. zu ermitteln. Aus den Ergebnissen des Assoziationstests können Rückschlüsse über die Haltung des Sprechers abgeleitet werden. Sie kann deutlich gemacht werden durch die Wortwahl. Ohne jeden besonderen Hinweis, allein durch die Selektion der Sprachzeichen ist es möglich, die persönliche Einstellung des Sprechers zu erkennen.

*WELCHE ASSOZIATIONEN* aktualisiert das Wort *GASTARBEITER* bei den Deutschen? Unsere Absicht ist, sie festzustellen.

### 3. DER EXPLORATOR UND SEINE INFORMANTEN

Bei unserem letzten Studienaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland weilten wir als Stipendiant des DAAD in München und interviewten 22 repräsentative Informanten:

- 14 weiblich (B, D, G, H, I, K, L, M, N, P, Q, R, S, U)
- und
- 8 männlich (A, C, E, F, J, O, T, V).

Um die Vergleichbarkeit des authentischen Sprachmaterials gewährleisten zu können, mußten wir die Aufnahmesituation weitgehend standardisieren. Deshalb haben wir erstens die Frage konstant gehalten und zweitens möglichst ähnliche Kommunikationssituationen aufgesucht, wo sich Möglichkeiten zu einem natürlichen und lockeren Gespräch bieten (im Englischen Garten, am Marienplatz, Passanten in Schwabing).

Unser Sprachmaterial hat die Form eines Interviews. Beim Aufnehmen benutzten wir einen kleinen tragbaren Kassettenrecorder. Der Umstand, daß der technische Apparat nicht zu sehr ins Gewicht fiel, trug mit dazu bei, daß die weitgehende Natürlichkeit und Spontanität unserer Aufnahmesituation erreicht worden ist. Nachdem wir uns dem Informanten kurz vorgestellt haben, stellten wir die Frage

*WENN SIE DAS WORT GASTARBEITER HÖREN, WAS FÄLLT IHNEN ZUERST EIN?*

Die Informanten wußten nicht, daß die Interviews für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden sollten. Dadurch war die Wahrscheinlichkeit des spontanen Auftretens der gesuchten Phänomene wesentlich erhöht. Zum Schluß des Gesprächs notierten wir die entsprechenden Sozialdaten, auf ein Minimum reduziert: Alter und Geschlecht der Versuchspersonen, Beruf, Wohnort und Herkunft<sup>6</sup>.

Für diese kurze Arbeit wurden die Interviews durch Verschriftung aufbereitet. Dabei haben wir formale Segmentierung der Oberflächenstruktur vorgenommen. Selbstverständlich geht bei der Transkription vieles verloren vom authentischen Flair, z.B. die ektosemantisch-intonatorischen Elemente: Rhythmus, Stimmfarbe, Stimmführung — Elemente, die sehr effektvoll sind.

Die Interviews sind deponiert bei Goethe-Institut, D-8000 München 2, Kaulbachstr. 91, Abteilung Medientechnologie, und können dort bestellt werden.

#### 4. SEMANTISCHE ÄQUIVALENZEN VON *GASTARBEITER*

Bei den interviewten Versuchspersonen werden folgende Äquivalente von *Gastarbeiter* assoziiert:<sup>7</sup>

##### *GASTARBEITER* $\cong$

*Ausländer (a) | Leute, die aus anderen Ländern kommen, aus der Türkei aus Italien (b) | wenn die Leute hier rausgeholt werden zum Arbeiten (e) | junge Gastarbeiter (c) | hier von der Bevölkerung als notwendiges Übel angesehen (d) | Zwangsarbeiter (e) | daß die aus dem Ausland kommen, die Arbeiter (f) | hauptsächlich sind die Türken oder Jugoslawen (f) | Verbrecher in der Stadt | Grater | nix gescheiter auf jeden Fall | Verbrecher und Grater (g) | die kommen aus einem anderen Land und arbeiten bei uns (h) | Italiener vielleicht (i) | Arbeiter aus Griechenland, Türkei, Italien, vielleicht Spanien (j) | Leute, die Arbeit machn, die Deutsche net so gern machn (k) | andre Lebensweise, andre Kultur (k) | Ausländer, die in der Bundesrepublik Arbeit suchen | speziell Ausländer, die aus südlichen Ländern kommen und hier als billige Arbeitskräfte benutzt werden (m) | Leute aus unterentwickelten Ländern, die also hier eine Arbeit suchen, weil sie dort nicht beschäftigt werden*

<sup>6</sup> Von Beruf waren die Versuchspersonen: Politologe (a), Angestellte (b), Kabarettist (c), Erzieherin (d), Kabarettist (e), Schüler (f), Schülerin (g), Rentnerin (h), Werbeassistentin (i), Lehrer (j), Sozialarbeiterin (k), Studentin (l), Studentin (m), Studentin (n), Beamter (o), Verkäuferin (p), Werbeassistentin (q), Werbeassistentin (r), Verkäuferin (s), Verkäufer (t), Lehrerin (u), Student (v).

<sup>7</sup> Bei den vorkommenden agrammatischen Kombinationen in den Interviews wurden mit Absicht keine Korrekturinterventionen vorgenommen.

können (n) | eine Menge von Arbeitern, die hier bei uns gekommen sind (o) | ausländische Arbeitnehmer (o) | Fremdarbeiter (o) | ein Ausländer (p) | von sogenannten Gastarbeitern (p) | Gastarbeiter, er arbeitet für uns, kommt aus dem Ausland (s) | in erster Linie Türken, in erster Linie Jugoslawen, Italiener (s) | Türken, Italiener, Jugoslawen (t) | unterprivilegierte oder unterbemittelte Leute | eine Minderheit (u) | Armut | bestenfalls Assozial (u) | die meisten Gastarbeiter bei uns Arbeiten machen müssen, die die Deutschen net machen wollen, also Straßen kehren, Abfall wegräumen usw. (v)

##### 5. SEMANTISCHE POLARITÄTEN: NICHT-GASTARBEITER VS GASTARBEITER

In den Interviews wurden folgende Polaritäten festgestellt:

<i>er ist nicht Gast</i>	: hier von der Bevölkerung als notwen-
<i>unsere Arbeiter   die Unsri-</i>	: diges Übel angesehen (d)
<i>gen</i>	Gastarbeiter (f)
<i>wie man selbst von ihnen</i>	: daß sie hier in Deutschland bestimmt
<i>behandelt wird</i>	nicht so gut behandelt werden (j)
<i>die Deutsche net so gern</i>	: Leute, die Arbeit machn (k)
<i>machn</i>	weil sie dort nicht beschäftigt werden
<i>die also hier eine Arbeit</i>	: können (n)
<i>suchen</i>	machen sie eine Arbeit, die (o)
<i>ein Deutscher kaum mehr</i>	: die leisten etwas (o)
<i>macht</i>	Gastarbeiter (o)
<i>und kriegen einen Gegenwert</i>	: mehr auf sie einzugehen und auf ihre
<i>dafür</i>	Problematik einzugehen (q)
<i>Fremdarbeiter</i>	: aber bei Gastarbeitern noch mehr (r)
<i>daß wir zum Teil nicht bereit</i>	: daß sie behandelt werden sollten   sie
<i>sind</i>	sollten, sie werden es nicht (s)
<i>bei meinen eigenen Leute  </i>	: die meisten Gastarbeiter bei uns Ar-
<i>auch bei den Deutschen</i>	beiten machen müssen   also Straßen
<i>wie ein deutscher Arbeiter</i>	: kehren, Abfall wegräumen usw. (v)
<i>die Deutschen net machen</i>	: sie haben weniger Komfort in Bezie-
<i>wollen</i>	hung auf Wohnungen usw. (v)
<i>als die Deutschen</i>	: gerade dieser Widerspruch zwischen
<i>und was sie dafür kriegen</i>	: dem, was sie machen müssen (v)
<i>als bei den Deutschen</i>	: bei gewissen Sozialleistungen ist eini-
	ges weniger (v)

Von besonderer Bedeutung ist u.a. auch die Feststellung, daß eine *HIERARCHIE* der ermittelten Assoziationen von Gastarbeiter bei den interviewten Versuchspersonen evident ist. Bei den meisten Informanten domi-

niert die Assoziation *AUSLÄNDER*, sprachlich realisiert in breiter Polymorphie. Dann folgen die Assoziationen *TÜRKEN*, *PROBLEME* usw.

*Ausländer (a)*

*Leute, die aus anderen Ländern kommen (b)*

*Türken, daß die aus dem Ausland kommen (f)*

*die kommen von einem anderen Land (h)*

*Arbeiter aus Griechenland, Türkei, Italien, vielleicht Spanien (j)*

*Ausländer (m)*

*speziell Ausländer, die aus südlichen Ländern kommen (m)*

*Leute aus unterentwickelten Ländern (n)*

*Menge von Arbeitern, die hier bei uns gekommen sind (o)*

*er arbeitet für uns, kommt aus dem Ausland (s)*

*Türken, Jugoslawen, Italiener (s)*

*Türken, Italiener, Jugoslawen (t)*

*Arbeitsprobleme | Mentalitätsprobleme | Anpassungsprobleme (q)*

## 6. INTERIEWVS OHNE KOMMENTAR UND KULISSE

Ex.: *Wenn Sie das Wort Gastarbeiter hören, was fällt Ihnen zuerst ein?*

A: *Erstmal — Ausländer, ja. — Na ja, die verschiedene, die ganze Problematik eben, ja. Daß — daß daß es keine Lösung is, — äh — Leute zur Arbeit hinzubringen in völlig übervölkerte Länder schon, ja. Es sind völlig übervölkert, ja. Es is keine Lösung, Leute, Millionen, es handelt sich ja um Millionen — äh, sondern die Arbeit muß zu den Menschen gebracht werden. Es is die alte, die alte Phrase, is klar, ja. Und und es is für, für beide, also für beide — Lager, möchte ich sagen, keine Lösung, keine langfristige Lösung. Und es is auf keinen Fall eine Lösung, äh — dieses Problem zu zu verschleppen . . .*

B: *Äh, Gastarbeiter? Leute, die aus — anderen Ländern kommen, aus der Türkei, aus Italien — und die da unten keine Arbeit finden und sonst nach Deutschland kommen, weil es ihnen da besser geht in finanziellen Sachen.*

Ex.: *Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter für Sie?*

B: *Ja, mehr Arbeiter.*

C: *Erstmal an die Schwierigkeiten, die die Gastarbeiter hier haben. Zuerst, was mir so einfällt.*

Ex.: *Und Ihnen?*

D: *Schwierigkeiten und — vor allem in unserer Wohngegend, wo wir wohnen, weil wir wohnen in Gastarbeiterwohngegend . . .*

E: *An die Ausweisungen zum Beispiel, wenn die Leute hier raufgeholt werden zum Arbeiten und wenn man sie nicht braucht, wird man sie wieder abschieben.*

Ex.: *Und bei Ihnen?*

C: *Ja, das gleiche. Ich schließe mich an.*

- D: *Ich denke auch an die Zusammenarbeit so — mit Organisationen, mit Bürgerinitiativen und und gewerkschaftlich Orientierten und so.*
- C: *Vor allem denke ich an die Schwierigkeiten, die junge, äh die junge Gastarbeiter hier haben, die zum Beispiel keine Lehrstellen. (Gesprächsfortsetzung durch E)*
- E: *Keine Lehrstellen und in der Schule immer benachteiligt, weil se mit der Sprache nit mitkommen. (Ergänzung durch C)*
- C: *Kriminalisiert werden. Wir haben selber Bekannter, dem das passiert ist.*
- Ex.: *Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter?*
- D: *Nee, er ist nicht Gast, er ist eigentlich, wird wahrscheinlich hier von der Bevölkerung als notwendiges Übel angesehen.*
- E: *Müßte eigentlich Zwangsarbeiter heißen. Weil unter Gast stelle ich mir jemanden vor, der was gern tut, der kommt von selber, aber Gastarbeiter, wie wir sie eben nennen, ist eigentlich Zwangsarbeiter deshalb, weil sie kommen, sie werden herauf verfrachtet mit der Illusion, heroben das große Geld machen zu können mehr wie in ihrem Heimat und da kommen sie rauf und da sind sie eigentlich Zwangsarbeiter und wenn sie nicht die schmutzigste Arbeit machen, da verhungern sie, dann können sie nicht mehr zurück.*
- D: *Ich meine die Unterkünfte, das ist auch so ein Problem. Daß'n Mode geworden ist, daß'n in ziemlich runtergekommenen Häusern zu doch relativ hohen Mieten, weil die Leute eben nicht so sehr die Möglichkeit haben — äh, oder noch nicht wahrgenommen haben, sich zu solidarisieren, weil sie dort eben noch ausgenutzt werden und so.*
- F: *Daß die aus Türkei, daß die aus dem Aus- Ausland kommen, die Arbeiter. Weil unsere Arbeiter wollen ja wenigstens, was wollen die ja, die wenigstens machen, solche Arbeiten, Gastarbeiter... Zum Beispiel Ascheholen, -wegfahren und so was. Das wollen ja die Unsrigen gar nich mehr machen und so Küchenarbeiten. Deswegen — Gastarbeiter, da verstehe ich, hauptsächlich sind die Türken — oder Jugoslawen und so.*
- G: *Verbrecher in der Stadt... Das ist irgendwie Grater, sagen wir so.*
- Ex.: *Bitte?*
- G: *Nix gescheiter auf jeden Fall also. Verbrecher und Grater.*
- H: *Gastarbeiter? Ja, die kommen von einem anderen Land und arbeiten bei uns. Die werden genau so geschätzt wie wir selber, die tun wir net verachten. — Gej? Wenn sie fleißik sind und arbeiten se anständig, warum net? Da sind se jeder gleich.*
- Ex.: *Sind die Gastarbeiter in Wirklichkeit gleich, gleichberechtigt?*
- H: *Ja, wie es bei der Regierung is und dogleich, es is wieder natürlich etwas anders. Aber die werden alle unterstützt, sie kriegen 'ne Wohnung, sie kriegen Arbeit. Außerdem es gibt da solche, die net arbeiten mögen. Gej.*
- I: *An und für sich gar nix. Gashtarbeiter? Italiener vielleicht, fällt mir ein, Assoziation in der Richtung. Assoziation? Schöner Mann!*

- J: Arbeiter aus Griechenland, Türkei, Italien, vielleicht Spanien. Ich denk an — ann das Aussehen dieser Leute. Sie sind anders gekleidet, vielleicht dunklere Haare als die Leute hier . . . Und ich denk über, ich denk an die seltsame Reaktion, die man oft beim Ulaurb . . . Ich war schon wiederholt in Griechenland und wenn also Griechen sehen, daß man selbst aus Deutschland kommt, dann sprechen sie einen sehr freundlich an, laden einen ein und es verblüfft einen, wenn man weiß, daß sie hier in Deutschland bestimmt nicht so gut behandelt werden, wie man selbst von ihnen behandelt wird.*
- Ex.: Das wäre sehr interessant. Es ist angenehm, wenn man freundlich aufgenommen wird, sagen wir, Sie als Deutscher fahren nach Griechenland oder nach Spanien. Ist das auch für den Gastarbeiter der Fall, wenn er hier in Deutschland ist?*
- J: Also, ich glaubte, daß er von seinen Kollegen — äh nicht viel schlechter angenommen wird als ein deutscher Arbeiter, aber er sieht sich in, in— verschiedenen, öffentlichen Situationen doch gewissen Benachteiligungen ausgesetzt. An einer Behörde glaube ich, daß er größere Schwierigkeiten hat als ein Deutscher, sich durchzusetzen.*
- K: Ja, so vor allem erst eime — als erstes Leute, die Arbeit machn, die Deutsche net so gern machn. Andre Lebensweise, andre Kultur. — Geselliseres Zusammensein. — Andre Lebensweise einfach.*
- Ex.: Was verstehen Sie darunter?*
- K: Ja, mehr größere Familien oder.*
- J: Das hab ich übrigens auch so erfahren und zwar, wenn ich auf der Straße singe, bleiben Gastarebiter oft länger stehen als Deutsche, wenn es an ainem Samstag ist, weil sie da mehr Zeit haben und weil das Leben auf der Straße denen noch mehr liegt. In Deutschland ist es weitgehend ausgestorben. Das Zeithaben für das Rumstehen, Zuhören, Miteinandersprechen . . .*
- L: Da denke ich an gar nix Konkretes dabei, also.*
- Ex.: Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter?*
- L: Ja, also, hier wirkt sich wahrscheinlich, daß er mehr Arbeiter ist als Gast.*
- Ex.: Gibt es einen Unterschied zwischen dem Wort Fremdarbeiter und Gastarbeiter?*
- L: Ja, das Wort Fremdarbeiter würde wahrscheinlich hier besser zutreffen, also rein, wie die Gastarbeiter hier behandelt werden zum Beispiel, aber.*
- M: Ja, ich denk vor allen Dingen zuerst an — äh, an Ausländer, die — äh in der Bundesrepublik — äh — Arbeit suchen und zwar speziell Ausländer, die aus südlichen Ländern kommen — ja — und hier als billige Arbeitskräfte benutzt werden.*
- Ex.: Und Sie?*
- N: Ja, ich würde sagen auch also, daß zumindest Leute aus — äh unterentwickelten Ländern sind, ja, die also hier eine Arbeit suchen, weil*

sie dort nicht beschäftigt werden können und äh, äh, ich glaube, was auch eine Lösung ist es, äh, äh, würde dadurch nur erreicht werden können, wenn man eben zumindest eben, äh, dort die Arbeit schafft, um damit die dort im Land bleiben können und zumindest nicht von den Familien ausbekommen und dadurch ja auch die Struktur — äh — in dem Land selbst also — äh, sagen wir mal, darunter leidet, ja.

Ex.: Was verstehen Sie unter Gastarbeiterwohnung?

N: Ghettos. Ja, also zumindest, äh, äh, Wohnungen, die von Leuten zur Verfügung gestellt werden, um — äh, sagen wir mal, unter primitive Behausungen, möchte ich mal sagen, als Wohnungen kann man das weniger nennen, zu horrenden Preisen, also nur um eben Profit rauszuschlagen . . .

Ex.: Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter? Was ist er?

N: Ich meine jetzt, wenn er mich persönlich besuchen käme, da wäre er, er, er zumindest Gast, ja, und nicht Arbeiter. Das ist mir klar. (Hinzugefügt von M:) Es sei denn, er müßte abwaschen, oder?

Ex.: Gibt es einen Unterschied zwischen der Formulierung Fremdarbeiter und Gastarbeiter?

M: Hm, — ich seh da keinen großen Unterschied, ich meine, es hat sich nichts geändert, ich meine, wenn man den Status des Gastarbeiters betrachtet, ist es eigentlich egal, ob man ihn Fremdarbeiter oder Gastarbeiter nennt.

O: Zunächst einmal eine — Menge von eben Ausländern, die hier bei uns gekommen sind . . . Na ja, es war, es war in den 50er Jahren, das waren also mehrere Millionen von Leuten, die notwendig waren, weil — äh damals Arbeitskräftemangel war und die man brauchte, na. Und das hat also, d.h. Gastarbeiter also sind ausländische Arbeitnehmer, die — äh hier als Gast erbeiten, wenn man so will.

Ex.: Ja, aber sind sie Gäste?

O: Im Grunde sind sie natürlich keine Gäste, sondern — äh im Grunde machen sie eine Arbeit, die — äh die ein Deutscher kaum mehr macht oder für die man keine anderen Arbeitskräfte findet, damals mindestens, na, heute vielleicht wieder anders und die — äh natürlich für die deutsche Volkswirtschaft wichtig ist, na. D.h. Gäste kann man mit Sicherheit nicht sagen, na. Die leisten etwas und kriegen einen, einen Gegenwert dafür, wobei man sich streiten kann, ob der Gegenwert — äh tatsächlich der Wert für die Leistung ist, na. Daß Gastarbeiter sind, im Grunde früher hieß es also, bevor der Begriff kam,— äh, hieß es Fremdarbeiter . . . Und irgendwann hat man gesagt also, daß, das is äh schlechter Begriff usw. und wir sagen es Gastarbeiter, es klingt harmloser und schöner und freundlicher — und dann kam dieser Begriff . .

Ex.: Welche Assoziationen bei dir konkret weckt das Wort Gastarbeiter?

O: . . . Wie zum Beispiel daran, daß es denen persönlich sehr schlecht geht, — äh im allgemeinen hier, daß daß sie — äh praktisch eben nur aus Zwange sind, weil sie zu Hause bestimmt keine Arbeit finden . . .

*Daß sie hier ausgenutzt werden — äh, im weitgehenden Maße, daß daß sie, es gibt also vieles an sozialen Verhältnissen, was also da untragbar ist: Wohnungsproblem — äh, überhaupt Kommunikationsmöglichkeiten — äh untereinander, die sind isoliert von der Bevölkerung — äh, haben Schwierigkeiten, integriert zu werden, unter Umständen müssen sie also maximal nach fünf Jahren wieder, wieder weg.*

*P: Man muß ihnen helfen, daß sie eine gescheite Wohnung kriegen, guten Beruf, nicht ausgenutzt werden, in der Gesellschaft aufgenommen werden . . .*

*Ex.: Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter?*

*P: Na ja, das is überhaupt ein blöder Ausdruck, würde ich sagen, Gastarbeiter. Gastarbeiter, das finde ich überhaupt einen Blödsinn. Das ist doch Käse.*

*Ex.: Gibt es einen Unterschied zwischen Fremdarbeiter und Gastarbeiter?*

*P: Das finde ich genauso blöd, Fremdarbeiter oder Gastarbeiter. Ich finde, es is ein Ausländer, das is doch nich schlimm, kann doch hier arbeiten. . .*

*Q: Als erstes Arbeitsprobleme.*

*Ex.: Welche?*

*Q: Mentalitätsprobleme.*

*Ex.: Was noch wird bei Ihnen hervorgerufen?*

*Q: Anpassungsprobleme.*

*Ex.: Könnten Sie etwas konkreter das definieren, oder?*

*Q: Ich denke an die Probleme, die Gastarbeiter haben, wenn sie bei uns arbeiten müssen, nicht umgekehrt, ja. Ich gehe jetzt nicht als Deutsche davon aus ja, sondern ich versuche in die Haut eines Gastarbeiters — zu kriechen.*

*Ex.: Ja, und wie sieht es unter der Haut aus?*

*Q: Ich glaube, sie haben — immer noch leider Gottes darunter zu leiden, daß für uns Gastarbeiter irgendwo einen negativen Beigeschmack hat — das Wort alleine. Ja, oder daß wir zum Teil nicht bereit sind, äh — mehr auf sie einzugehen und auf ihre Problematik einzugehen.*

*Ex.: Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter?*

*Q: Gast, nur Gast.*

*Ex.: Ich meine jetzt den Gastarbeiter, ist er Gast oder?*

*Q: Ja, ist Gast auch hier.*

*Ex.: Würden Sie das mit anderen Worten irgendwie bestätigen, oder?*

*Q: D.h. daß ich ihn nicht als Arbeiter sehe, d.h. daß ich nicht profitieren will, was er hier als Arbeit leistet, ja, d.h. eben lediglich diesen Profit mitbeanspruche, sondern daß ich ihn als Gast in diesem Lande sehe und versuchen würde, ihm irgendwie zu helfen, sich zu integrieren.*

*Ex.: Ja, Sie sagten vorhin, daß das Wort alleine Gastarbeiter einen negativen Beigeschmack hat.*

*Q: Bei vielen, vielen Deutschen. Ich schließe mich jetzt aus.*

- R: *Aggression gewissermaßen schon, ja.*
- Ex.: *Von welcher Seite?*
- R: *Äh, wie meinen Sie, von welcher Seite?*
- Ex.: *Sagten Sie Aggression?*
- R: *Ja, gewissermaßen kriege ich Aggression, weil ich sehr viel von äh sogenannten Gastarbeitern belästigt werde bzw. mich belästigt fühle. Insofern kriege ich Aggression.*
- Ex.: *Wie werden Sie belästigt?*
- R: *Hm, nicht nur durch Ansprechen, sondern eigentlich auch durch Taten, daß sie handgreiflich werden und da kriege ich Aggression.*
- Ex.: *Es gibt ein arabisches Sprichwort, es heißt: „An einem schönen Mädchen wortlos vorbeizugehen, ist eine Sünde.“*
- R: *Wobei ich nichts gegen Worte habe, wenn sie nett sind, aber gegen Taten. Wenn mich jemand anfaßt, das mag ich nich mal bei meinen eigenen Leuten, wenn mich jemand anfaßt, grundlos einfach an mir vorbeigeht und anfaßt und vielleicht auch dementsprechende Sachen äußert, kriege ich auch bei den Deutschen Aggression, aber bei Gastarbeitern noch mehr.*
- Ex.: *Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter?*
- R: *Hier in unserem Land is er meistens — äh mehr oder weniger doch Arbeiter. (Q: Wie konträr wir sind.) Ja, die Leute, die hier sind, sind ja hier, um zu arbeiten und Geld zu verdienen.*
- Ex.: *Sehen Sie einen Unterschied zwischen Gastarbeiter und Fremdarbeiter?*
- R: *Nee, eigentlich nich. Für mich ist das dasselbe. Es klingt, es klingt für mich das Wort klingt nich negativ, sondern ich finde, die Leute verhalten sich ja negativ. Die Leute, die hier in unserem Land sind, um hier zu arbeiten, wobei ich nich weiß, wie wir Deutsche uns im Ausland benehmen.*
- S: *Also erstmal der Begriff Gastarbeiter, wie er eben schon seit Jahren, seit Jahrzehnten geprägt ist, äh — Gastarbeiter, er arbeitet für uns, kommt aus dem Ausland, logisch. Das sind in erster Linie die Türken, das sind also in erster Linie Jugoslawen, Italiener. Gut, das ist aber rein informativ, ansonsten wie gesagt, also wenn Sie die menschlichen Rechte ansprechen, bin ich genauso der Meinung, daß sie behandelt werden sollten wie — äh, wie ein deutscher Arbeiter.*
- Ex.: *Sagten Sie, sie sollten.*
- S: *Ja, sollten, sie sollten, sie werden es nicht, das wissen wir alle. Sie sollten, genau genau. Und ich glaube, damit habe ich eigentlich schon gesagt.*
- T: *Gastarbeiter — Türken, Italiener äh, Jugoslawen.*
- Ex.: *Ist der Gastarbeiter Gast oder Arbeiter nach Ihrer Meinung?*
- T: *Keinesfalls Gast, — Arbeiter.*
- Ex.: *Sehen Sie einen Unterschied zwischen Gastarbeiter und Fremdarbeiter?*
- T: *Im Prinzip äh ist er und bleibt ein Fremdarbeiter.*

- U: *Einmal denke ich an Sizilien und denke an unterprivilegierte oder unterbemittelte Leute, an eine Minderheit, aber auf der anderen Seite — äh, äh, finde ich, kann man nicht einfach ein Pauschalurteil mit einem Wort über den Gastarbeiter geben. — Armut, würde ich damit, würde ich damit . . . Da würde ich bestenfalls Assozial sagen.*
- Ex.: *Welcher Gedanke ist für Sie überwiegend, dominant, wenn man das Wort Gastarbeiter hört?*
- U: *Immer das Wort Armut gleichzeitig zu setzen.*
- Ex.: *Man spricht von Gastarbeiterwohnungen. Wie sieht eine Gastarbeiterwohnung aus?*
- U: *Eine sehr primitive, ein so in den deutschen Begriffen ein Loch.*
- Ex.: *Was kosten Gastarbeiterschuhe?*
- U: *Weiß ich nicht. Unter 50 Mark auf jeden Fall.*
- Ex.: *Ist der Gastarbeiter ihrer Meinung nach Gast oder Arbeiter?*
- U: *Arbeiter.*

## 6.1. EPILOG

- V: *Äh — der erste Gedanke ist es — (Räuspern) die meisten Gastarbeiter bei uns Arbeiten machen müssen, die — die Deutschen net machen wollen, also Straßen kehren, Abfall wegräumen usw. Und das zweite ist also folgendes, daß sie erstens — trotz, trotzdem ziemlich zuerst deswegen ziemlich ausgebeutet werden. Sie haben also weniger Komfort als die Deutschen in Beziehung auf Wohnungen usw. Ja — eben, grade dieser Widerspruch zwischen dem, was sie machen müssen und was sie dafür kriegen. So. Bei gewissen Sozialleistungen ist einiges weniger als bei den Deutschen. Und das dritte ist — eine von der Bevölkerung her starke Isolierung wahrscheinlich — eben wenik Kontakt. Daraus folgt wiederum so eine Art Ghattobildung.*

Димитрија ГАЦОВ

## GASTARBEITER И НИВНАТА СЕМАНТИЧКА ЗАСЕНКА

Социолингвистички потпури

(Резиме)

Во презентираната статија се третираат проблеми, недоволно проучени во социолингвистиката и прагматингвистиката. Поточно: Применувајќи го *асоцијациониот метод* (се интервјуирани 22 германски информанти во Минхен, СРГ) авторот на трудот ги истражува асоцијациите што ги актуализира лексемата GASTARBEITER. По уводната екстралингвистичка *Екскрзија во објективната реалност* (1.) и деталната семантичка анализа (преку семантички еквиваленти и семантички поларитети) експлораторот доаѓа до мошне интересна констатација на хиерархиските релации меѓу асоцијациите. Доминантна асоцијација што ја побудува GASTARBEITER е AUSLÄNDER, лексикализирана во широка полиморфија: *Leute die aus anderen Ländern kommen/die kommen von einem anderen Land/speziell Ausländer die aus südlichen Ländern kommen* итн. Потоа следат асоцијациите *TÜRKEN, PROBLEME* о повеќе лексички варијации: *Arbeitsprobleme, Mentalitätsprobleme, Anpassungsprobleme, Problematik, Schwierigkeiten* итн.

Интервјуата се депонирани во Goethe-Institut, D-8000 München 2, Kaulbachstr. 91, Abteilung Medientechnologie, Bundesrepublik Deutschland.